Kriminalgeschichte des Christentums [Karlheinz Deschner]

Autor(en): **Mächler, Robert**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum ersten Band der «Kriminalgeschichte des Christentums»

Karlheinz Deschners Aufklärungsfeldzug

Selten sind in einem Menschen zwei so verschiedenartige Eigenschaften vereinigt wie in Karlheinz Deschner: Unermüdlicher Forscherfleiss und kämpferischer Aufklärergeist. Beide sind in der vor bald einem Vierteljahrhundert erschienenen kritischen Kirchengeschichte «Abermals krähte der Hahn» erstmals zutage getreten. Seither hat Deschner sein Forschungsmaterial derart vermehrt, dass er sich an das Unternehmen einer fünfbändigen «Kriminalgeschichte des Christentums» heranwagen konnte.

Vor kurzem ist deren erster Band, die bis zum Tod des Heiligen Augustinus (430) reichende Geschichte der Frühzeit, erschienen. Man muss aufmerksam den einleitenden Essay über die Problematik der Geschichtsschreibung gelesen haben, um den im Buchtitel gemeinten Verbrechensbegriff richtig zu verstehen. Deschner geht über die Terminologie des Strafgesetzbuches hinaus und bezeichnet jeden Missbrauch von Macht zum Schaden der Völker als Verbrechen. Im Rahmen seines Themas beleuchtet er danach jene Kriminalität, die von den meisten Historikern schönfärberisch umschrieben oder als zeitbedingte Notwendigkeit dargestellt wird. Sie machen sich dadurch mitschuldig am fortdauernden geschichtlichen Unheil.

Karlheinz Deschner: Kriminalgeschichte des Christentums. Erster Band: Die Frühzeit. Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des Hl. Augustinus (430). Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1986. 544 Seiten. Fr. 44.20.

Mitschuldig sind auch die Theologen, die den terroristischen Aspekt des Alten Testaments verschweigen oder beschönigen. Im ersten Kapitel des Buches wird das Tabu gebrochen, der alttestamentliche Gottesfanatismus mit seinen «heiligen Kriegen» als Wurzel der späteren christlichen Gewalttätigkeit diagnostiziert. Diese konnte sich freilich – wie die folgenden Kapitel zeigen – erst entfalten, nachdem das Christentum unter Kaiser Konstantin zur staatlich anerkannten und herrschenden Religion geworden war. Von da an vollzog sich die Wandlung «von der Kirche der Pazifisten zur Kirche der Feldpfaffen.» Waren die frühen Christen Dienstverweigerer gewesen, so wurde der Kriegsdienst jetzt von der Kirche zur heiligen Pflicht erklärt. Gab es einst – von kirchenfrommen Historikern übertrieben geschilderte – Christenverfolgungen, so verfolgten die Christen jetzt ihrerseits Juden, Heiden und andersdenkende Christen (Ketzer). Für ein gutes Gewissen sorgten dabei ihre geistlichen Führer, von denen die Kirchenlehrer Athanasius, Ambrosius und Augustinus in den drei abschliessenden Kapiteln einzeln gewürdigt werden.

Die am traditionellen Religionswesen interessierten Kreise haben die Aufklärungsarbeit Karlheinz Deschners bisher möglichst totgeschwiegen. Es besteht einige Hoffnung, dass die im grossen Rowohlt Verlag erscheinende «Kriminalgeschichte des Christentums» nicht so leicht ignoriert werden kann. Ob sich die Christenheit von den darin enthaltenen fundamentalen Problemen ernsthaft beunruhigen lässt, bleibt fraglich. Deschner darf sich sagen, er habe nach Kräften versucht, sie wachzurütteln.

Robert Mächler

Auszüge...

Stünde es nicht anders um Menschheit und Geschichte, würden diese von der Geschichtsschreibung – und Schule! – *ethisch* durchleuchtet und geformt? Würden die Verbrechen der Herrschenden nicht gefeiert, sondern verdammt? Die meisten Historiker aber breiten den Dreck der Vergangenheit aus, als wäre er der Humus für künftige Paradiese. (S. 65)

*

Welche Verkehrung! Weil das Christentum durch Kriege gesiegt, erblickte man in ihm die «wahre» Religion. Ein Glaube der Liebe legitimierte sich durch Schlachtenglück, vieltausendfachen Mord! Welche Perversion! Und kein Bischof, Papst, kein Kirchenvater hat diese Perversion gegeisselt! (S. 259)

*

Vielleicht, wer weiss, wäre eine nichtchristliche Welt in genauso viele Kriege gestürzt – obwohl die nichtchristliche seit siebzehn Jahrhunderten weniger Kriege führt als christliche! Und meist weniger grauenhafte auch. Vielleicht, wer weiss, wäre selbst ohne das fürchterliche «Machet sie euch untertan!» jener verheerende Naturverschleiss gekommen, dessen Folgen wir erfahren. Schwer vorstellbar aber in einer heidnischen Welt die ganze Heuchelei der christlichen. Und noch schwerer denkbar deren religiöse Intoleranz. (S. 327)

*

Nie erstrebt die christliche Kirche, zumal die katholische, Freiheit, *grundsätzliche Freiheit*, sondern stets nur *Freiheit für sich.* Nie erstrebt sie die Freiheit der andern! Angeblich des Glaubens, tatsächlich ihrer Herrschsucht wegen, zerstört sie vielmehr jedes Freiheitsbewusstsein und -bedürfnis, sobald immer sie kann, drängt sie jeden Staat, ihre «Rechte» zu schützen, die Menschenrechte zu ruinieren, und dies durch alle Jahrhunderte. (S. 369)

*

Augustins Beispiel erlaubte, Millionen Menschen, Kinder selbst und Greise, Todkranke und Krüppel, durch den «weltlichen Arm» in die Folterkeller, die Nacht der Verliese, die Flammen der Scheiterhaufen zu stossen – und scheinheilig den Staat zu ersuchen, ihr Leben zu schonen! All die künftig «Ketzer» jagenden, «Ketzer» marternden, «Ketzer» verbrennenden Schergen und Schurken, Fürsten und Mönche, Bischöfe und Päpste konnten sich auf Augustin berufen und beriefen sich auf ihn; die Reformatoren desgleichen. (S. 487)